

SWR2 GLAUBEN

FASZINATION FREIKIRCHEN

WARUM CHRISTLICHE BEWEGUNGEN SO GROßEN ZULAUF FINDEN

VON NATALIE AKBARI

SENDUNG 08.03.2009 /// 12.05 UHR

ENTDECKEN SIE DEN SWR2 RADIOCLUB!

Lernen Sie das Radioprogramm SWR2 und den SWR2 RadioClub noch näher kennen! Fordern Sie unverbindlich und kostenlos das aktuelle SWR2-Programmheft und das Magazin des SWR2 RadioClubs an unter Telefon 01803/92 92 22 (0,09 €/Min. aus dem dt. Festnetz, Mobilfunk ggf. abweichend) oder per E-Mail an radioclub@swr2.de.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Sonntagabend - 19 Uhr – im Gemeindezentrum der Freien Evangelischen Gemeinde Heidelberg. Hunderte Christen sind ins Gewerbegebiet Rohrbach-Süd gekommen, um Gottesdienst zu feiern.

Musik hochziehen, kurz frei stehen lassen

Hingebungsvoll singen die meist jungen Gottesdienstbesucher christliche Lieder, begleitet von einer Liveband.

Musik hochziehen, kurz stehen lassen, dann unter Text und ausblenden

Wie in einer Kirche sieht es im Gemeindesaal nicht aus: eher wie in einer Schulaula. Kein Altar, keine Kanzel, stattdessen eine Art Bühne. Dort begrüßt ein Mann in Jeans und Hemd die Gemeinde, auch er ist noch keine 40.

Atmo Rentschler, anschließend Atmo Lied 3, unter Text

Der Mann auf der Bühne heißt Daniel Rentschler und ist einer der Pastoren der FEG. Sein Job heute abend ist es, den Gottesdienst zu moderieren. Wie ein Conferencier führt er durch die Veranstaltung. Eine erkennbare Liturgie gibt es nicht, dafür eine Predigt und viel Musik

Musik Lied 3 frei stehen lassen, dann unter Text und ausblenden

Nach dem Gottesdienst strömen die Gemeindemitglieder nicht aus dem Saal, sondern stehen noch zusammen und plaudern. Viele kennen sich, ein harter Kern geht nachher noch zusammen aus. *(Musik weg)*

So wie an diesem Sonntag in Heidelberg geht es auch andernorts zu in Deutschland. Während die katholische und die evangelische Kirche über Mitgliederschwund und Austritte klagen, erleben Freikirchen wie die FEG einen enormen Zulauf. Bei ihnen sind die

Gottesdienste voll – und das nicht nur mit Älteren, im Gegenteil: gerade junge Menschen fühlen sich von den Freikirchen angesprochen

OT 1 / Gottesdienstbesucher / Umfrage „Warum FEG?“

„Wir sind hier hergezogen, und da haben wir uns dann verschiedene Gemeinden angeschaut, und das ist einfach die Gemeinde, die am lebendigsten ist – und da sind auch viel junge Leute wie wir eben auch und da fühlt man sich einfach am wohlsten.“ / „Ich war früher katholisch und bin erst so mit Mitte 20 zu einer Freikirche gestoßen. Und ich denke, ich habe früher zwar auch an Gott geglaubt, aber mir hat dieses Lebendige gefehlt. Ich bin halt nur in die Kirche gegangen, aber außerhalb der Kirche hat sich nicht viel ergeben. Und das gefällt mir hier: dass es so das ganze Leben betrifft.“ / „...und die Atmosphäre, die ich hier ansprechender finde – also, ich war vorher ein Jahr im Ausland, und da wurde Christentum auch ganz anders gelebt – mehr offener und auch emotionaler. Und da ist in der Freikirche eben mehr Platz als z.B. in der Landeskirche.“

Atmo / Lied 1 (von Anfang) / unter Text

Platz für Emotionen – das bieten viele Freikirchen tatsächlich. Inbrunst und Hingabe sind hier nicht peinlich, sondern erwünscht. Beim Singen zum Beispiel stehen fast alle auf und wiegen sich im Takt, viele schließen die Augen, heben die Hände in die Luft - fast wie bei einem Popkonzert.

Atmo / Lied 1 / Refrain frei stehen lassen, dann unter Text

Gefühlvolle Balladen statt Bach-Kantaten – das macht die Gottesdienste in Freikirchen vor allem für junge Leute attraktiv. Aber es ist nicht nur die Musik, die sie anzieht

OT 2 / Gottesdienstbesucherin „anders gestaltet“

„Es ist einfach familiärer, es ist nicht so von oben herab oder der Priester steht vorne und sagt was, es ist einfach nicht so monoton. Ich habe auch den Eindruck, man geht hier individueller auf verschiedene Themen ein, und der Gottesdienst wird ganz anders gestaltet.“

Interaktiv zum Beispiel. An diesem Sonntag etwa bekommen die Gemeindemitglieder schon am Eingang Stift und Zettel in die Hand. Darauf können und sollen sie Fragen zur Predigt formulieren. Die werden dann eingesammelt – und der Pastor muss ins sog. „Kreuzverhör“

Atmo Kreuzverhör

Locker, auf Augenhöhe – das kommt an.

OT 3 / Umfrage „Christsein leben“

„Ich finde das, was hier überbracht wird in der Predigt und wie das dann auch umgesetzt und gelebt wird – das ist nicht nur so ne hohle Kirche, wo's nur um Traditionen geht, sondern das ist lebendig hier“ / „Es wird nicht nur am Sonntag von der Kanzel herabgepredigt, sondern da findet auch im Gemeindeleben was statt: mit Hauskreisen, Glaubensgrundkursen, es gibt Straßeneinsätze, wo man rausgeht in die Stadt, um mit den Leuten über Glauben und Gott zu reden – es gibt ganz verschiedenen Veranstaltungen, wo

man das, was man so glaubt, auch praktizieren kann. Man hört es nicht nur, sondern versucht, es auch im täglichen Leben weiterzugeben.“

Christsein leben, das ist ein wesentliches Merkmal von Freikirchen. Wer hier mitmachen will, muss sich bewusst zu Jesus Christus bekennen – manche Freikirchen akzeptieren sogar nur die Erwachsenen-Taufe. Dazu verpflichtet sich jedes Gemeindemitglied, sein Leben nach den Grundsätzen des Evangeliums auszurichten und aktiv in der Gemeinde mitzuarbeiten. Aufgaben gibt es genug: Kinderbetreuung während der Gottesdienste, Jugendarbeit, Seminare organisieren – und auch so profane Dinge wie Kaffeekochen und Putzen. All das machen die Gemeindemitglieder selbst – sagt Fritz Weidemann, er ist Pastor der FEG

OT 4 / Weidemann „Mitarbeit ist Vorrecht“

„Ein gesunder Christ möchte mitarbeiten. Das ist nicht eine Pflicht, sondern ein Vorrecht: ich darf mitarbeiten am Bau des Reiches Gottes.“

Und das nicht nur in Form von Diensten, sondern auch finanziell. Alle Gemeindemitglieder verpflichten sich zu regelmäßigen Spenden

OT 5 / Weidemann „Spenden“

„Wenn ein Mensch Christ wird, dann wird sich das auf all seine Lebensbereiche auswirken: auf seine Zeit, auf seine Begabungen, gewiss auch auf sein Geld. Ich gehöre Gott letztendlich mit allem, was ich bin und habe – und dass auch das Opfer Ausdruck meines Glaubens ist.“

Ohne diese Opfer könnten Freikirchen auch nicht überleben: denn im Gegensatz zur katholischen und evangelischen Kirche erheben sie keinen Anspruch auf Kirchensteuer. Der Grund: traditionell definieren sich Freikirchen über die Trennung vom Staat. Das geht bei den älteren Freikirchen wie den Baptisten oder den Freien Evangelischen Gemeinden zurück auf das 19. Jahrhundert. Aber auch neueren Bewegungen ist die Unabhängigkeit vom Staat wichtig.

Frei wollen sie sein – und freiwillig. Das bedeutet: in eine freikirchliche Gemeinde wird man nicht hineingeboren, sondern man muss ihr aktiv beitreten.

OT 6 / Gottesdienstbesucher „Leben wie Jesus“

„Wenn man wirklich an Jesus glaubt, dann ist das ja im Grunde eine persönliche Beziehung und ein Herzensanliegen: dann sage ich, ok, das hat jetzt auch Konsequenzen in meinem Leben, d.h.: dann will ich das nicht nur so als Lippenbekenntnis, sondern dann will ich auch so leben. Und wenn ich diese Überzeugung habe, dann werde ich mein Leben umgestalten, und hier in dieser Gemeinde ist eben eine gute Form, wo jeder seine Entscheidung, zusammen mit anderen, leben kann.“

Engagierte Christen stoßen in Freikirchen also auf Gleichgesinnte, fühlen sich angenommen und verstanden. Das setzt ungeheure Energien frei – nach innen, aber auch nach außen: Mission ist den Freikirchen ein großes Anliegen – und ziemlich oft haben sie damit auch Erfolg.

OT 7 / Strübind „Gemeinschaft“

„Ich glaube, das liegt daran, dass viele Freikirchen – es gibt ja eine ganze Reihe von verschiedenen – auf die Gemeinschaft und auf das Kennenlernen untereinander großen Wert legen. Und dieses Gemeinschaftsgefühl und dieses Gemeinschaftserlebnis ist für viele Zeitgenossen ziemlich anziehend und sympathisch.“

Sagt Andrea Strübind. Sie ist Professorin für evangelische Theologie an der Uni Oldenburg, hat viel zum Thema Freikirchen geforscht und kennt die Strukturen dazu aus eigener Anschauung: sie selbst ist Baptistin.

Ihrer Ansicht nach befriedigen Freikirchen bei vielen Menschen nicht nur religiöse Bedürfnisse, sondern auch soziale. Mit dem Eintritt in eine Gemeinde erfährt man Wertschätzung und Freundschaft. Man nennt sich Bruder und Schwester – und kommt sich auch persönlich sehr nah. Zum Beispiel in den sog. Hauskreisen. Das sind für alle Gemeindemitglieder verbindliche Treffen, wo man einmal pro Woche im kleinen Kreis miteinander die Bibel liest. Dabei geht es nicht um genaue Auslegung, sondern um Austausch und Lebenshilfe. Pastor Fritz Weidemann

OT 8 / Weidemann „Hauskreise“

„In diesen kleinen Gruppierungen, da ist es so, dass wirklich der Einzelne mit seinem Leben, mit seinen Fragen, mit seinen Zweifeln und mit seinen Nöten wirklich vorkommt und die Gemeinschaft wirklich versucht, hier einander zu dienen, nahe zu sein. Da kann man wirklich

sagen, da wird verbindliche Gemeinschaft gelebt, so dass jeder wirklich Hilfe bekommt, Antwort bekommt auf seine Fragen, oder für andere Menschen wertvoll wird.“

Atmo / Lied 2 / kurz frei stehen lassen, dann unter Text

Rückhalt, Geborgenheit, Mitgefühl – Freikirchen bieten ihren Mitgliedern ein Netzwerk. In der modernen, flexiblen Gesellschaft ist das für viele eine enorme Erleichterung

OT 9 / Gottesdienstbesucherin „neu in der Stadt“

„Man merkt das z.B. wenn man hier neu hinkommt in die Stadt, als Student, dass da unter den Christen eine Basis da ist – man kommt dann her und fühlt sich gleich aufgehoben. Man hat so eine Gemeinsamkeit, wohingegen bei anderen muss man immer erst antasten.“

Nichts erklären, nichts beweisen müssen – einfach so angenommen werden, wie man ist: das hat eine große Anziehungskraft, und erklärt, warum Freikirchen solchen Zulauf haben. Den großen Kirchen ist das nicht verborgen geblieben:

OT 10 / Dekan Jung „Sehnsucht nach Halt“

„In einer Zeit wie heute, die auch viel mit Unsicherheit gepaart ist, und wo’s auch bestimmte Ängste gibt Richtung Zukunft und wie geht’s überhaupt weiter, wo es also eine bestimmte

Unübersichtlichkeit gibt – da ist die Suche nach kleineren Gemeinschaften, die Halt und Stütze geben, bei vielen Menschen besonders [stark].“

Sagt Karl Jung, katholischer Stadtdekan in Mannheim. Er hat sich viel mit der Frage beschäftigt, was Freikirchen für Gläubige so anziehend macht. Auch in der Evangelischen Kirche ist das ein Thema. Dort beobachtet unter anderem Jan Badewien die Entwicklung. Er ist Beauftragter für Weltanschauungsfragen der Evangelischen Landeskirche in Baden – und kommt man zu ähnlichen Schlussfolgerungen wie Dekan Jung in Mannheim

OT 11 / Badewien „Überforderung“

„Ich glaube auch, dass diese weite Freiheit in unserer Gesellschaft viele Menschen überfordert – und dass die Suche nach Heimat und Verbindlichkeit, nach Nähe, viele Menschen dazu treibt, in diese Gemeinden zu gehen.“

Glücklich sind die großen Kirchen über diese Entwicklung nicht. Denn gerade die engagierten Christen der Freikirchen hätten sie gerne in ihren eigenen Reihen. Sie wiederzugewinnen, ist eine Herausforderung

OT 12 / Jung „geistliche Gemeinschaften“

„Die klare Antwort haben wir nicht, aber natürlich versuchen wir, gerade in Mannheim und in der Erzdiözese Freiburg, auf diese Entwicklung einzugehen. Indem wir z.B. geistliche Gemeinschaften unterstützen und sie motivieren, diese kleinen Zellen zu bilden.“

Kleine Gemeinschaften innerhalb der großen katholischen Seelsorge-Einheiten: so versuchen Stadtdekan Karl Jung und seine Kollegen der Konkurrenz durch die Freikirchen zu begegnen.

Konkret bedeutet das: Katholiken, denen das herkömmliche Programm ihrer Gemeinde nicht reicht, finden andere Angebote. In Mannheim z.B. das Mannheimer Evangelisierungs-Team, kurz MET

OT 13 / Jung „MET“

“MET ist eben eine Gruppe, wo man sich ausdrücklich dazu bekennt und eintritt. Dann bietet MET Glaubenskurse an – erstens für Menschen, die überhaupt auf der Suche sind, um tiefer in den Glauben hineinzuwachsen, und dann aber auch die den Glauben vertiefen möchten.

Die jetzt nicht nur am Sonntag in die Kirche gehen, und dann ist das für die Woche erledigt, sondern die sich noch viel tiefer mit Glaubensfragen befassen wollen. Da ist es eben eine geistliche Gemeinschaft, die für solche suchende Menschen oder die, die ihren Glauben vertiefen wollen, ein echtes Angebot sind.“

Atmo / Lied Mattanja / unter Text /

Dieses Angebot nutzen in Mannheim mittlerweile 170 Mitglieder - wie in den Freikirchen sind es zum großen Teil junge Familien.

Und auch sonst gibt es viele Parallelen zu den freien Gemeinden: der Gottesdienst wird offen und bewusst emotional gestaltet, man legt viel Wert auf Gemeinschaft und auf aktive Mitarbeit.

Musik kurz freistehen lassen, dann unter Text und weg

Heißt von Freikirchen lernen also Siegen lernen? Liegt hier vielleicht sogar eine Chance für die Katholische Kirche, wieder attraktiver zu werden? Dekan Jung zögert. So einfach sei die Sache nicht. Denn anders als die Freikirchen habe die Katholische Kirche schließlich den Anspruch und die Aufgabe, für alle da zu sein

OT 14 / Dekan Jung „für alle“

„In einer normalen Gemeinde oder Seelsorgeeinheit ist es dann so, etwa bei einem Gottesdienst: da kommen dann nicht nur Familien mit Kindern, sondern da gibt's auch alte Menschen. Und dann gibt's die, die sagen, ich will da nur mal reinschauen, ich bin eher distanziert. Und dann gibt es noch die, die schon seit Jahrzehnten hier in dieser Gemeinde sind und die sagen, so muss es hier auch weitergehen – und da muss man dann versuchen, alles zu integrieren. Das macht die Aufgabe nicht leichter.“

Ganz ähnlich sieht es Jan Badewien von der Evangelischen Landeskirche in Baden. Auch hier gibt es Versuche, geistliche Gemeinschaften zu fördern, die vom Angebot her den Freikirchen ähneln. Aber auch hier gibt es Grenzen. Zum einen, weil die Evangelische Kirche auch für unterschiedliche Menschen da sein will. Und zum anderen, weil man manche Freikirchen dort bei aller Faszination auch sehr kritisch betrachtet. Zum Beispiel bezüglich der Frage, wie wörtlich nimmt man die Bibel? Jan Badewien

OT 15 / Badewien „Bibelverständnis“

„Während in den Landeskirchen, auch in der Katholischen Kirche und in den traditionellen Freikirchen es ohne Probleme möglich ist, eine historische Kritik der Bibel vorzunehmen, gilt in diesen Gemeinden eine Irrtumslosigkeit der Bibel bis in das letzte Wort hinein. D.h. die Bibel ist inspiriert - und zwar nicht nur die Mitte der Bibel, Jesus Christus, damit hätten wir ja kein Problem – sondern bis in das letzte Wort hinein. Und die Irrtumslosigkeit der Bibel wird nicht nur für religiös-theologische Fragen beansprucht, sondern auch für Naturwissenschaftliches, z.B. bezüglich des Schöpfungsberichts.“

Jan Badewien spricht ein heißes Eisen an: denn so modern und jugendlich wie viele freie Gemeinden sich geben – ihre Theologie ist oft äußerst konservativ. Das beobachtet auch Andrea Strübind, die Freikirchen-Expertin von der Uni Oldenburg

OT 15 a / Strübind „fundamentalistische Tendenzen“

„Also, ich glaube wirklich, dass es im großen Spektrum der Freikirchen fundamentalistische Tendenzen gibt. Fundamentalistische Tendenzen, die ein Bibelverständnis, das von der sog. Verbalinspiration ausgeht, also von der wortwörtlichen Eingabe des biblischen Textes durch den Heiligen Geist – und die dann zu sehr rigorosen Aussagen kommen, z.B. in Bezug auf die Schöpfungslehre kommen. Es gibt diese Tendenzen.“

Das kann so weit gehen, dass Mitglieder von Freikirchen ihre Kinder nicht am Biologieunterricht teilnehmen lassen, wenn grade die Evolutionstheorie dran ist. Oder sie schicken ihre Kinder gleich auf eigene Privatschulen. Dort steht dann nicht Darwin auf dem Lehrplan, sondern allein der Schöpfungsbericht.

Evtl. OT 15 b / Schüler / aus FS-Beitrag Kreationisten vom 30.10.08

„Ich glaube nicht, dass wir von Affen abstammen...Die Erde ist 10.000 Jahre alt.“

Nicht alle Freikirchen nehmen die Bibel so wörtlich. Konservativ aber sind sie alle. So können z.B. unverheiratete Paare nicht Mitglieder werden, genauso wenig Homosexuelle, die zu ihrer Neigung stehen und sie auch leben. Pastor Fritz Weidemann von der Freien Evangelischen Gemeinde Heidelberg

OT 16 / Weidemann „Werte“

„Ich denke, dass das Evangelium uns Weisungen gibt für unser Leben, und dass Gott es mit diesen Weisungen gut meint. Und deshalb ist es wichtig, dass wir Menschen diese ethischen Regeln nahe bringen, und dass Menschen sich danach richten.“

Für die meisten Gemeindemitglieder ist das kein Problem. Sie glauben sich auf dem Weg, den Jesus vorgezeichnet hat

OT 17 / Gottesdienstbesucher „finde ich gut“

„Ja, also ich finde das gut. Weil das ja auch ein essenzieller Bestandteil unseres Lebens ist, z.B. wie ich meine Sexualität auslebe oder nicht. Und wenn Jesus so ein Statement abgegeben hat, und der hat eine klare Wertvorstellung gehabt, dann werde ich auch versuchen, mich danach zu richten. Und es ist vielleicht nicht immer populär oder modern, aber ich habe das selber in meinem eigenen Leben erfahren, wenn man sich an die Werte

hält, dann: wir sagen immer, kriegt man auch den Segen, also dann fühlt man sich auch wirklich zufrieden.“

So einfach ist die enge Welt der Freikirchen allerdings nicht für jeden.

Claudia Schreiber zum Beispiel. Die Buchautorin ist in einer strenggläubigen Baptistenfamilie aufgewachsen: Gottesdienste, Hauskreise, Glaubenskurse – all das gehört für sie von klein auf zum Alltag. Als Kind findet sie es auch gut – aber je älter sie wird, desto mehr kommen ihr Zweifel am gottgefälligen Leben

OT 18 / Schreiber „enge Welt“

„Dieses sich auszubreiten, als Studentin auch irgendwann ein Hirn zu kriegen – mit dieser engen Welt der Freikirche, die bestimmte Regeln verlangte, nämlich erstens die Frau habe sich unterzuordnen – wieso sollte ich das tun? Und alles wurde biblisch begründet. Oder diese penetranten Predigten gegen die Homosexualität. Ich selbst bin nicht homosexuell, aber ich finde es unerträglich, wenn jemand jeden Sonntag einen Riesentraktat in der Predigt macht, dass das die schlimmste Sünde usw. So war mein Weltbild nicht!“

Claudia Schreiber fühlt sich immer unwohler. Auf der einen Seite empfindet sie sich der Gemeinde verpflichtet, auf der anderen Seite eingeengt. Über diesen Zwiespalt würde sie gerne sprechen, aber in ihrer Familie stößt sie auf taube Ohren. Und auch die ‚Brüder und Schwestern‘ in der Gemeinde verstehen sie nicht.

OT 19 / Schreiber „Zweifel“

„Man kann Zweifel haben. Wenn man die Zweifel äußert, wird in einem Hauskreis gebetet, dass die Zweifel gehen, nicht dass die Zweifel möglich sind. Und diese Spannung war so groß, dass es einen Tag gab, wo ich wirklich aus meinem Leben ausstieg – wirklich gegangen bin: aus der Familie, aus der Gemeinde, in eine andere Stadt, wo ich neu angefangen habe.“

Ein Schritt mit weitreichenden Konsequenzen. Denn mit dem Austritt aus der Gemeinde verliert Claudia Schreiber nicht nur ihre spirituelle Heimat, sondern auch alle persönlichen Beziehungen. Für ihre Familie ist sie gestorben, und auch die geistlichen Geschwister brechen den Kontakt ab

OT 20 / Schreiber „das war schwer“

„Es gab Leute, die haben mir nicht mehr gestattet, mit ihren Kindern zu spielen. Als sei ich irgendwie ansteckend. Als sei Freiheit ansteckend. Ich bin eine äußerst vitale und starke Frau – aber in diesem ersten halben Jahr danach habe ich mich noch fragen müssen, ob ich noch die bin, die ich bin. Das war ausgesprochen schwer.“

Es dauert lange, bis Claudia Schreiber diese Erfahrung verarbeitet hat. Beschäftigen tut sie das Thema bis heute. Sie hat sogar einen Roman darüber geschrieben: es heißt „Ihr ständiger Begleiter“ und ist eine Geschichte über religiöse Erziehung.

Außerdem ist sie bis heute in Kontakt mit anderen Aussteigern – Menschen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben wie sie

OT 21/ Schreiber „Erfahrungen“

„Also ich kenne Menschen, die sich umbringen wollten. Ich kenne Menschen, die sehr krank geworden sind. Das hat große Folgen, die Sie sehr irritieren und die sehr sehr viele Jahre dauern können.“

In der Schweiz gibt es sogar schon eine ganze Internet-Plattform, wo frühere Freikirchen-Mitglieder sich austauschen. Da ist die Rede von geistlichem Missbrauch, von seelischer Vereinnahmung und materieller Ausbeutung.

Schwarze Schafe, sagt Andrea Strübind. Die Theologin und Baptistin wirbt für Differenzierung

OT 22 / Strübind „Defensive“

„Ja, das finde ich auch schade, weil Freikirche eben so ein Container-Begriff ist, wo alles reinpasst. Das ist ein Problem, weil man da eben mit allen möglichen Gruppierungen in einen Topf geworfen wird – und dann muss man auch sagen, dass es in Deutschland auch durch die Dominanz der beiden großen Kirchen immer so einen Verdacht zur Sekte gibt.“

Der Begriff Freikirche ist nicht geschützt. Jede christliche Gruppierung außerhalb der großen Kirchen kann sich so nennen. Es gibt keine übergeordneten Instanzen - niemand kontrolliert, was in den einzelnen Gemeinden passiert. Das kann sehr befreiend und inspirierend sein – es kann aber auch zum Problem werden.

Wo eine Gemeinde steht, ist für Laien auf den ersten Blick schwer einzuschätzen. Fachleute raten daher, sich bei Interesse erst mal Informationen zu beschaffen.

OT 23 / Strübind „Kriterien“

„Ich glaube, ein gutes Unterscheiden ist möglich, wenn Freikirchen ökumenisch gesinnt sind. D.h. wenn sie bereit sind, mit anderen Kirchen zusammenzuarbeiten. Und da gibt es die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen – die gibt es schon seit 1948 – wo sich viele Kirchen zusammenfinden und zusammenarbeiten. Auch viele Freikirchen gehören dazu. Wenn eine Freikirche sich von vornherein gegen Zusammenarbeit sträubt oder sich einen Alleinvertretungs-Anspruch anmaßt, dann würde ich zur Vorsicht raten.“

Ähnlich sieht es Claudia Schreiber. Sie, die Aussteigerin, hat nichts gegen Freikirchen an sich – aber sie warnt davor, mit dem Herzen auch den Verstand abzugeben

OT 24 / Schreiber „Vorsicht“

„Es gibt außerordentlich freie und kreative Gemeinden, wo man sich als Christ sehr gut positionieren kann. Man muss einfach nur schauen, ob die diese Rigorosität an den Tag legen. Oder ob sie zu sehr mich persönlich haben wollen. Diese Bindung ist ein schönes Angebot, sie ist aber eine Bindung. Also: bin ich auch in der Lage, andere Freunde zu haben? Kann ich Zweifel äußern? Kann ich schwul sein? Kann ich geschieden sein? Kann ein Pastor, dem die Frau weggelaufen ist, trotzdem Pastor bleiben? Gibt es solche Dinge? Dann scheint es gut zu laufen. Gibt es das nicht – fordern die alles von mir, inklusive meinem Herz und meinem Geld, und meiner Zeit und meinem Gehorsam, dann sage ich: Vorsicht!“